

über die Mägde Gottes, eine bestimmte Gattung frommer Menschen, die ihr Leben Gott geweiht haben, belehrt uns G. Rentenich¹¹ wie folgt: „Schon in apostolischen Gemeinden finden wir Jungfrauen und Witwen, die unter Verzicht auf den Ehestand ihr ganzes Leben den christlichen Idealen gewidmet haben. Sie heißen *deo devota* oder *sacrata*, *canonica*, sehr häufig *ancilla dei* (vgl. Leclercq bei Cabrol Bd. I s. v. *Ancilla dei* und Schäfer S., Die Kanonissenstifter S. 25 ff.). Die wenigen gottgeweihten Frauen der alten Kirche, die wir näher kennen, waren reiche und vornehme Damen. Sie lebten oft im Hause ihrer Angehörigen oder in eigenem Palast. Diese Einrichtung der alten Kirche hat Bestand gehabt. Unzähligemal werden noch in der merowingischen und karolingischen Zeit die Sanctimonialen oder *ancillae dei* genannt, die allein in ihrem eigenen Hause in der Ortschaft oder auf dem Lande wohnen und den Schleier genommen haben, um ein nur Gott geweihtes Leben zu führen.“

Solch eine fromme Frau aus altdeutschem Geblüt war auch die trierer Rotsvintda. Sie ist, wie uns die Knochenscheibe aus dem Arenakeller lehrt, als heiligmäßig angesehen worden, ihre Gebeine sind gehoben, kostbar geschmückt und als Reliquien verehrt worden. Vielleicht ist der Gedanke nicht zu gewagt, daß sie zu Märtyrern gehört, die im Amphitheater ihr Leben lassen mußten und später am Orte ihres Blutopfers Verehrung gefunden haben.

Ein gotischer Meßkelch des 14. Jahrhunderts.

Von F. Hardy, Trier.

(Hierzu Taf. X 2 u. 3.)

Ein Kunstkenner unserer Zeit hat wenig Aussicht, als der Erste auf noch unbekannte große Meisterwerke zu stoßen. Trotzdem wird unser geistiger Besitz an Kunstwerken immer größer, da dem Erdboden immer wieder aus den Grabstätten versunkener Kulturen unbekannte Kunstwerke entsteigen, wie uns die Ausgrabungen der letzten Jahre im In- und Auslande zur Genüge beweisen. Eine Neuentdeckung ist auch der hier in aller Kürze veröffentlichte, mit Patene und Löffelchen erhaltene Meßkelch (Taf. X 2 u. 3), der seit über drei Jahrzehnten ein verborgenes unbekanntes Dasein führt. Auf die Spur führte mich ein Hinweis im Testament des Stifters F. K. Kraus, der den gotischen Meßkelch ursprünglich einer hiesigen Pfarrei hinterlassen wollte, in einem Nachtrag diese Verfügung jedoch wieder aufhebt, zugunsten der Stadt Trier. Der Kelch ist 14,5 × 9 cm groß, Silber vergoldet und dürfte um 1380 entstanden sein. Die Patene hat einen Durchmesser von 12 cm, der Löffel ist 6,5 cm lang. Der Schaft des Kelches und die Umrandung des achteckigen Fußes ist mit gestochenen Ornamenten versehen. Auf einem der acht Felder befindet sich ein kaum mehr als 1 cm großer, jedoch gut gearbeiteter Korpus. Den weitaus größten Teil des Fußes nimmt jedoch folgende Inschrift ein: „*elizabeth mat dni winadi poris cartvs treveres*“ Elisabeth Mutter des Herrn Wynandus Prior des Karthäuserklosters in Trier. Diese Inschrift führte mich zu einer interessanten Feststellung, denn in einer in der Stadtbibliothek aufbewahrten alten Handschrift von 1765 wird dieser Herr Wynandus als Prior der Karthause St. Alban von Trier ausdrücklich erwähnt und gewürdigt.

Der im Jahre 1084 von dem hl. Bruno (Köln) gegründete sehr strenge Orden taucht erstmalig im Jahre 1335 in Trier auf. Als sein Begründer ist Kurfürst Balduin (1285—1354) anzusehen. Balduin hatte den Orden auf dem Michelsberg bei Mainz kennen gelernt und er beschloß diesem in seiner Diözese ein Haus zu gründen.

¹¹ G. Rentenich a. a. O. S. 149.

Hinter dem heutigen Stadtbad lag damals die dem hl. Martyrer Alban geweihte Kapelle. Diese und das umliegende Feld kaufte Balduin von der Abtei St. Matthias, ließ die nötigen Gebäude aufführen und übergab das fertige Haus dem von Mainz gekommenen Johannes von Echternach, der damit den Anfang der Karthäuser Priore bildet¹. Marx berichtet uns weiter, daß Balduin, der eigentliche Begründer des Kurstaates Trier und einer der größten Männer, die dieser je hervorgebracht, sich im neugegründeten Kloster eine Zelle reservieren ließ und sich zeitweilig freiwillig der ganzen Strenge der Ordensregel unterwarf. St. Gangolf bewahrt zwei Chorstuhlwangen, deren eine uns das zeitgenössische Porträt dieses hervorragenden Fürsten zeigt, während die andere seinen Bruder Kaiser Heinrich VII. darstellt. Die künstlerisch und kunsthistorisch sehr wertvollen Arbeiten stammen aus der Karthause St. Alban.

Aus der bereits erwähnten, 1765 von dem Karthäuser Modestus Veydecker geschriebenen Handschrift wissen wir, daß das Kloster in den folgenden Jahrhunderten unter vielem Unbill, besonders unter feindlichen Einfällen zu leiden hatte. Er erzählt uns von dem Leben und Treiben im Kloster, und sein größtes Lob findet unser Herr Wynandus, der im Jahre 1374 das Priorat übernahm. Wynandus, so wird uns berichtet, unternahm im Alter von 17 Jahren das Wagnis, mit einem Schiff das weite Meer zu befahren. Er geriet in größte Lebensgefahr und legte das Gelübde ab, im Falle seiner Errettung in den Karthäuserorden einzutreten. Er wurde gerettet und trat in die Karthause zu Köln ein. Nach zwölf Jahren wurde er dort stellvertretender Prior und da der Ruhm seiner Persönlichkeit inzwischen über die Grenzen des Kölner Gebietes gedrungen war, im Jahre 1374 als Prior der Karthause zum hl. Alban in Trier gewählt. Er hat hier, wie uns sein Biograph weiter meldet, sehr schwere Zeiten mitgemacht. Die häufigen Einfälle der Tyrannen und eine übergroße Schuldenlast hatten das Kloster so geschwächt, daß Wynandus sich keinen Rat wußte und der Weggang der Mönche und die Verteilung des Konventes ins Auge gefaßt wurde. In dieser verzweifelten Lage wollte Wynandus seinen Söhnen einen letzten Trost gewähren, nahm den Rest seiner Münzen und gab sie dem Koch, damit dieser in der Frühe des Tages Fische auf dem Markt dafür kaufe. Dieser Aufgabe erledigte sich der Koch derart, daß die kurz darauf erscheinenden Köche und Diener des kurfürstlichen Hofes nur noch wenige Fische vorfanden und dem damaligen Kurfürsten Runo von Falkenstein Meldung erstatteten, daß die Karthäuser trotz Verbotes alle auf dem Markt befindlichen Fische angekauft hätten. Zornig befahl Runo Wynandus vor seinen Thron, er erklärte ihn einer untragbaren Kühnheit schuldig und wollte den Grund seiner Tat erfahren. Wynandus erzählte tiefergeben von seiner großen Not, worauf der gerührte Fürst versprach, fortan ein Wohltäter des Klosters werden zu wollen. Dieses Versprechen hat er auch gehalten, denn er erließ einen besonderen Ablass für die Karthäuser-Mönche, wie es heißt, für den inneren Menschen. Für den äußeren sorgte er dadurch, daß er die unhaltbare wirtschaftliche Lage des Klosters besserte. Dreihundert fl. jährliche Einnahme zählte Wynandus ihm auf, denen 604 fl. zum Leben notwendige Ausgaben gegenüber standen (das soll auch heute noch vorkommen). Der Fürst erließ weiter Zölle, Pachtzins, Steuern, zudem noch 500 Goldgulden, die das Kloster ihm schuldete und schenkte der Karthause noch 200 Goldgulden dazu. Kaum war dieses Unheil abgewendet, trat das für Kirche und Orden so verhängnisvolle Schisma ein, wodurch der Frieden des Klosters erneut gestört war. Nach Wiedereintritt ruhiger Zeiten forderte Wynandus aus gesundheitlichen Rücksichten dringend seine Abberufung, die im Jahre 1396 gewährt wurde, nachdem er 22 Jahre und 6 Monate in allererschwersten Zeiten die Last des Priorats getragen hatte. Er kehrte nach Köln zurück, wurde aber zur Gründung eines Karthäuserklosters nach Straßburg berufen, blieb 3 Jahre Prior dortselbst, gründete 1402 eine weitere Niederlassung in Basel und starb, zusammengebrochen unter der Arbeitslast, im Jahre 1409.

¹ Marx, Geschichte des Erzstiftes Trier.

Wir dürfen mit ziemlicher Gewißheit annehmen, daß es sich bei dem hier abgebildeten Messkelch (Taf. X, 2) um ein Werk der im 14. Jahrh. blühenden Trierer Goldschmiedeschule handelt. Um die Mitte dieses Jahrhunderts sind uns bereits sieben Goldschmiede, in Trier als Bürger sesshaft, bekannt. Mit Vorliebe ließen dieselben sich in den Bischofsstädten nieder, da Kirche und Kloster ihre besten Auftraggeber und Abnehmer waren. Der Aufschwung der Goldschmiedekunst war aber auch bedingt durch einen Beschluß der im Jahre 1310 stattgefundenen Provinzialsynode, die anordnete, daß die Kelche zumindest aus Silber sein sollten². Die Inschrift des Kelches besagt uns, daß Elisabeth, die Mutter unseres Herrn Wynandus, letzterem den Kelch schenkt, als dieser schon Prior des Karthäuserklosters war, somit dürfte die Datierung um das Jahr 1380 richtig sein. Weiter ist der Schleier, den fast sechs Jahrhunderte um das Kunstwerk webten, nicht zu lüften. Auch in dem umfangreichen Nachlaß von F. X. Kraus findet sich nicht der geringste Hinweis. Das seltene Stück, das ein gütiges Geschick durch alle Fährnisse glücklich in unsere Zeit rettete, hat nunmehr einen Ruhe- und Ehrenplatz in den städtischen Sammlungen im Roten Hause gefunden.

² Kantenich, Das Trierer Kunsthandwerk in seiner geschichtlichen Entwicklung. Trierer Heimatblätter, 1. Jahrgang 1922, Heft 11/12.

Zwei gotische Tympanonreliefs aus der Zeit um 1300.

Von Dr. Hans Eichler, Trier.

(Hierzu Taf. X—XII.)

Das Landesmuseum in Trier bewahrt zwei Tympana aus gelbem Sandstein mit Reliefdarstellungen, die früher zu den Beständen der in der Porta Nigra zusammengetragenen Altertümer gehörten und 1878 in das Provinzialmuseum überführt wurden¹. Die Reliefs sind Dokumente der sonst nur spärlich erhaltenen frühgotischen Plastik im Trierer Bezirk und aus diesem Grunde schon verdienen sie stärkere Beachtung als ihnen bisher zuteil wurde, selbst wenn ihre rein künstlerische Qualität nicht allerersten Ranges ist².

Die beiden Tympana sind offensichtlich aus derselben Werkstatt hervorgegangen. Jedes setzt sich aus zwei großen Steinblöcken zusammen, die waagrecht aufeinander gepaßt sind und somit die figürlichen Darstellungen durchschneiden. Für die Anfertigung in einer Werkstatt zeugen die gleichartige Scharrierung des Reliefgrundes und der Bogenprofile, die nahezu gleichen Maßverhältnisse³ und die auffällige Achsenverschiebung zwischen Relieffeld und dem eigentlichen Spitzbogensfeld. Die beiden Arbeiten waren demnach nicht nur für ein und denselben Bau bestimmt, sie hatten auch dieselbe Funktion zu erfüllen. Bemerkt sei noch, daß Spitzbogen und Relief aus einem Stück gearbeitet sind.

Auf dem einen Relief ist die Verkündigung dargestellt (Taf. XI). Maria und der Engel stehen zwischen knieenden geistlichen Herren. Der zur Linken neben

¹ Inv.-No. Reg. b 94 und Reg. b 101. Angeführt im: Verzeichnis der in den verschiedenen Räumen der Porta nigra zu Trier aufbewahrten antiken und mittelalterlichen Skulpturen, Mosaiken und Inschriften etc. 1863 (Leistenschneidersche Buchdruckerei Trier) No. 127 u. 128. Hier wird als Fundort sicher zu Unrecht Maximin vermutet.

² Einzige Abb. bei: Auf'm Weert, Ernst: Kunstdenkmäler des christlichen Mittelalters in den Rheinlanden. Leipzig 1857, I. Abtlg. Bildnerei II. Bd Taf. LXI No. 7 dazu Text S. 97. — Weiz, Egid: Das heilige Trier, Köln 1927, S. 39.

³ Die Maße sind folgende: Thronende Madonna (Reg. b 94) Relieffhöhe 1,25 m, Br. 1,60 m; ganze Höhe 1,28 m, Br. 1,68 m. — Verkündigung (Reg. b. 101) Relieffhöhe 1,25 m, Br. 1,56 m; ganze Höhe 1,34 m, Br. 1,64 m.